Erziehung und Verbrechen.

Aus der „New-Yorker Volkszeitung."

III.

Verbrechen ist Krankheit. Wir meinen damit nicht etwa blos, daß das Verbrechen eine Krankheit des gesellschaftlichen Körpers, von der Gesellschaft selbst erzeugt und ihre selbstzugezogene Strafe für unnatürliches Leben sei — ein Satz, den wir oft dargethan haben; wir meinen buchstäblich, daß jeder einzelne Verbrecher (auch die unentdeckten und unbestraften) geistig und körperlich krank sei. Und da alle geistige Krankheit in leiblicher wurzelt, so meinen wir, daß das Verbrechen immer geistige und leibliche Krankheit voraussetze, und daß die Heilung dieser Krankheit beim Leibe beginnen müsse.

Dies ist keineswegs ein paradoxer Einfall unserseits — es würde nicht schwer sein, alle hervorragenden Aerzte und Physiologen in der Bestätigung des eben Gesagten zu vereinigen. Bei Sektionen der hingerichteten Verbrecher wird immer eine Mißbildung oder Entartung des Gehirns oder Nervensystems oder beider zugleich vorgefunden. An lebenden Verbrechern ermittelt der Sachkundige immer gewisse äußere Anzeichen solcher organischer Störungen. Die neuerdings aufgekommene Lehre, daß Verbrechen in einem „temporären Wahnsinn" begangen werden mögen, ruht auf der unanfechtbaren Wahrheit, das schwere Verbrechen, solche, welche zugleich Vergehen gegen das sittliche Gesetz sind, eine in der Leibesverfassung wurzelnde vorübergehende oder dauernde Störung der geistigen Verrichtungen anzeigen. Darüber ist kein Streit unter den Sachverständigen; worum sie sich streiten, daß ist einzig, ob im einzelnen Falle temporärer Wahnsinn anzunehmen sei, und ob die gestörte Gesundheit im Allgemeinen, wie im einzelnen Falle, angeerbt oder erworben sei. Und diese Streitfrage im Allgemeinen zu entscheiden (da einzelne Fälle uns hier nichts angehen) dazu hat die Wissenschaft noch lange nicht Mittel genug.

Wir haben also ein Recht, uns gegen die Angeerbtheit verbrecherischer — oder sagen wir allgemein thierischer Anlagen zu erklären. Wir stützen uns dabei auf die unleugbare Thatsache, das im Laufe der Geschichte die thierische Natur des Menschen in rasch wachsenden Kreisen einer menschlicheren gewichen ist. Das gesellschaftliche Leben hat, allen selbstgeschaffenen Hindernissen der Entwicklung zum Trotz, die thierische Menschennatur immer mehr vermenschlicht. Das beweist, daß das Kind von seinen Eltern im Allgemeinen weniger Thiernatur erbt, als diese von ihren Eltern geerbt haben (immer natürlich unglückliche Ausnahmen abgerechnet); daß mit jeder neuen Generation ein bildsameres, kulturfähigeres Geschlecht heranwächst, mit welchem die Erziehungskunst mehr Erfolge erzielen kann. Es beweist, daß wir jeden vom Weibe Geborenen als gleich bildsam zu betrachten haben, weil die Erziehung die Anlage bereichern und veredeln, oder aber verkümmern oder verderben kann — und bestätigende Erfahrungen sind ja von Erziehern in größerem Maßstabe gemacht worden. Eine jede Seite menschlicher Anlage ist ja nicht an sich schlecht oder gut, sondern sie wird es nur durch einseitige Ausbildung. Wenn z. B. die Anlage zum physischen Muthe ein Gegengewicht durch Ausbildung des sittlichen Muthes, der Vorsicht und Bedachtsamkeit bekommt, so wird aus einem Zöglinge, der andernfalls vielleicht ein Raubmörder oder Wütherich geworden wäre, ein tapferer Vorkämpfer des Fortschritts. Die Erziehung kann aus einem Kinde, das mit lebhaftester Einbildungskraft vor sie kommt und eine Neigung zum Lügen und Betrügen verräth, durch folgerechte Uebung im Erkennen von Thatsachen und Schaffen naturgemäßer Gebilde einen großen darstellenden oder bildenden Künstler machen. Doch genug der Beispiele. Was mit einzelnen Menschen geleistet worden ist, kann mit allen geleistet werden, wenn die erforderlichen Bedingungen zur Erziehung gegeben sind.

Wir fassen, was in den drei Artikeln mit obiger Ueberschrift gesagt worden ist, in folgende Sätze zusammen:

1. Das Verbrechen (und nicht minder das Laster und aller Wahnsinn) ist in viel größerem Maße ein Erzeugniß der Gesellschaft als des Einzelnen. Die Bekämpfung des Thiers im Menschen hat mit einer völligen Erneuerung der Gesellschaft zu beginnen, wenn mehr erzielt werden soll als Quacksalberei.

2. Das Verbrechen ist eine Krankheit, sowohl der ganzen Gesellschaft als des Einzelnen, für welche der Letztere nicht allein oder nur vorzugsweise verantwortlich gemacht werden sollte. Unsere gesammte Strafjustiz ist eine Anstalt zur Beförderung des Verbrechens.

3. Die Heilung des Verbrechens muß bei der Heilung des leiblichen Elendes und der ökonomischen und politischen Klassen anfangen, weil der Leib die Wiege des Geistes ist. Die gesellschaftliche Erneuerung hat vor allen Dingen die Klassen durch Enteignung des Privatkapitals abzuschaffen und den Erziehungsstaat mit dem größtmöglichen Reichthume von Mitteln zu begründen.

4. Inzwischen, bis es soweit kommen kann, soll wenigstens die Volksschule nicht in eine Anstalt zur Verewigung einer ausbeutenden und einer ausgebeuteten Klasse verwandelt werden, sondern sie soll den Klassengeist bekämpfen.

5. Der Ueberflüssigmachung von Menschen aller Berufsklassen ist durch eine baldige Verkürzung der Massenproduktion, also des langen Arbeitstages auf einen 8 6 bis 4stündigen zu begegnen. Die Produktion hat sich in allen Fächern auf den Bedarf einzuschränken, und die Arbeiter jedes Faches, in Fachgewerkschaften vereinigt, haben die Preise aller Waaren und Dienste unter einander zu vereinbaren. Der Mensch muß aufhören eine Waare zu sein und Herr seiner Schicksale werden.

5. Die Pädagogik muß von Laien unabhängig, blos von Sachverständigen unter Vertrag mit der Gesetzgebung geleitet werden, so daß der Einfluß der Eltern auf die Erziehung mehr und mehr im Sinne der Pädagogen bestimmt wird.

Und damit ist für denkende Menschen genug gesagt.

Schlesisches Weber-Elend.

Ueber die Zustände in den oberschlesischen Weberdistrikten heißt es in einer aus Lewin (Kreis Glatz) vom 6. Januar datirten Correspondenz an die Breslauer Zeitung bezüglich des Rückgangs in der Baumwollen-Handweberei und der Noth der Weber:

„In der Baumwollen-Handweberei, welche schon seit Jahren die Lohnweber nur nothdürftig ernährt, weil die Löhne sehr niedrig sind und die beschäftigten Weber nur so zu sagen vor dem Verhungern schützen, ist in letzter Zeit plötzlich ein ungünstiger Rückgang eingetreten. Wegen Mangel an Absatz und Aufträgen haben die hiesigen Arbeitgeber bis jetzt schon 155 Lohnweber außer Arbeit gesetzt, und es ist leider zu befürchten, daß noch weitere Entlassungen vorgenommen werden. Die bei der Betriebseinstellung betroffenen Baumwollenstoffe sind die hier meistens gefertigten untergeordneten billigen Stoffe, als: ordinäre Züchen, Futterzeuge und Hemden-Kattune. In Folge der ungünstigen Erwerbsverhältnisse ist bereits ein Theil der arbeitslosen Handweber der Stadt und der Dörfer in bittere Noth gerathen, umsomehr, als bei der Kartoffelmißernte im vergangenen Jahre es an dem Hauptnahrungsmittel, der Kartoffel, fehlt. Selbst der größte Theil der noch beschäftigten Weber, welche die geringen, mit der Maschine nicht herzustellenden Futterstoffe —1 Meter Stoff kostet nur 20 bis 25 Pf. (5 bis 6 Cents) zu arbeiten gezwungen sind, leiden namentlich im Winter bittere Noth, denn bei angestrengter Arbeit verdienen sie pro Tag nur 30, höchstens 40 Pf. (7½ bis 10 Cents!!) und davon soll die Familie erhalten und Miethe und Feuerung bezahlt werden! Es erscheint unglaublich, aber es ist wahr, und die Leute fristen nur noch ihr erbärmliches Leben, weil sie, an Mangel seit Jahren gewöhnt, sich mit Wassersuppe, Brod (wenn sie solches nur genügend hätten), in schlechtem Kaffee getränkt, begnügen und in ihr schreckliches Schicksal ergeben. Sie leiden Mangel an Winterkleidung, weil ihr Verdienst zur Beschaffung derselben nicht hinreicht. Die bedauernswerthe Lage, dieser armen, durch auswärtige Maschinenweberei um lohnenden Verdienst gekommenen Handweber, welche bei dem Mangel anderer Industrie und Beschäftigung nach und nach dem Bettelstab verfallen, kann nur durch auswärtige Hülfe gemildert werden, da hiesige Hülfe bei Weitem nicht ausreicht. Das Herz blutet, wenn man dieses Elend mit ansehen muß, ohne in der Lage zu sein, genügend helfen zu können. Die Noth in Ober-Schlesien kann im vorigen Jahre nicht so dringend gewesen sein."

Ueber das grenzenlose Arbeiter-Elend in Schlesien enthält auch die Berliner „Tribune" folgende ergreifende Schilderung:

„Wir haben es uns besonders angelegen sein lassen, die Verhältnisse der Arbeiter in den Weber-Distrikten und den Kohlenbecken zu erkundigen, und wir müssen gestehen, daß unsere Befürchtungen noch bei weitem übertroffen wurden. In den schlesischen Weber-Distrikten herrscht große Armuth und Noth. Hunderte von Arbeitern müssen sich bei angestrengter Arbeit mit einem Wochenlohn von 4—5 Mark (nach amerikanischem Gelde $1 bis $1.25) begnügen. In Langenbielau und Umgegend ist die Lage der Weber am traurigsten. Es ist unbestrittene Thatsache, daß, um die Befriedigungsmittel einer Weberfamilie zu vermehren, die Kinder schon vom vierten Lebensjahre an zur Arbeit angehalten werden müssen. Feines, schlechtes, mitunter verwirrtes Garn vom frühen Morgen bis in die späte Nacht spulen, ist das Loos dieser Kleinen. Die Beschäftigung ist eine sitzende, Brust, Athmungsorgane und Augen angreifende, und der Erlös für diese, die physische Entwickelung hindernde und zerstörende Arbeit ein Tagelohn von 20—30 Pfennigen. Die Statistik lehrt, daß die Sterblichkeit in den Weber-Distrikten sowohl unter den Erwachsenen wie unter den Kindern eine große ist. In den Kreisen Reichenbach, Waldenburg, Landshut und Hirschberg überschreiten von hundert lebendig geborenen Kindern einige sechszig nicht das erste Lebensjahr, weil die Mütter für den täglichen Unterhalt streng mitarbeiten müssen. Alle diese Zustände erklären das Umsichgreifen der sozial-demokratischer Tendenzen gerade bei den Webern.

Aus den Consular-Berichten.

Mehrere unserer Consuln in Europa melden übereinstimmend, daß unser Markt daselbst für Fabrikwaaren sich nicht erweitert, sondern eher verengert. Und als Haupterklärungsgrund dieser Thatsache wird angegeben, daß man drüben jede neue amerikanische Verbesserung in der Fabrikation, alle neuen amerikanischen Erfindungen, Muster und Geschmacksmoden ausgedehnt nachahmt. Wir wollen einige der Waaren aufzählen, welche man in Europa uns nachahmt, und welche, weil sie wohlfeiler verkauft werden können, unsern industriellen Export vermindern. In Norwegen macht man amerikanische gußeiserne Oefen, welche sehr beliebt sind, massenhaft nach. In Sonnenberg und anderwärts geht es ebenso mit allen unseren Spielwaaren für Kinder, mit allen unseren weißblechernen und gußeisernen Küchengeschirren, mit Waschmaschinen und Nippsachen. In England und Deutschland werden unsere Ackerbau- und Nähmaschinen nachgemacht und verdrängen über ganz Europa die unseren vom Markte, theils weil die amerikanischen Patent-Inhaber selbst dort Fabriken errichtet haben, theils weil einheimische Patente auf Verbesserungen daran ertheilt worden sind, welche an Ort und Stelle zweckmäßiger sind. So geht es mit hundert anderen Geräthschaften wie Feld- und Garten-Handwerkszeug, Eismaschinen, Kühlern, Petrol-Kochöfen, Wasser-Closets, eisernen Bettstellen und einer „endlosen Menge von Yankee Notions." In der That — nichts, was leicht nachgeahmt werden kann, ist vor diesem Raube am amerikanischen Erfindungsgeist sicher. „Diese systematische Nachahmung kann kaum verhindert werden". So ist die amerikanische Erfindung, des Telephon, sofort überall copirt worden, wo sie nicht patentirt war. In der französischen Schweiz macht man mit aus Amerika importirten Maschinen die Taschenuhren, und im Schwarzwalde die Wanduhren so wohlfeil, daß in China dafür ein großer Markt entstanden ist, auf welchem die Amerikaner den Mitbewerb nicht aushalten können, weil die Europäer sich ganz dem chinesischen Geschmack angepaßt haben. Engländer, Deutsche, Holländer und Franzosen vertreiben in Afrika, Asien, Australien und Südamerika solche Nachahmungen amerikanischer Waaren massenhaft, weil unsere Kaufleute nicht mit ihnen in Mitbewerb eintreten können, seit unser Seehandel und Schiffbau mehr und mehr zu Grunde gehen.

Wir weinen darüber keine Thräne. Der Mitbewerb ist ja das Evangelium des Großbetriebes. Er kann nicht eingeschränkt, er kann nur abgeschafft werden, wenn der Mensch aufhört, sich zur Waare machen zu lassen. Und er muß im Wesentlichen sich selbst abschaffen.

„Geflicktes Papiergeld".

Der Hilfsschatzmeister der Ver. Staaten in New York, Gen. Hillhouse, macht bekannt, daß ihm seit einiger Zeit wiederholt Fünfdollar-Noten zur Einlösung präsentirt worden sind, an denen schändlich herumgedoktert worden war. Diese Noten als ganze sind echt und ihr Fehler besteht darin, daß sie aus zwei Hälften zusammengeflickt sind, die ursprünglich Theile zweier verschiedener Noten waren und daß sie kleiner sind, als unzerschnittene Fünfer-Noten. Schwindler hatten offenbar solche Notenflickereien vorgenommen und dabei z. B. aus 20 ganzen Fünfdollar-Noten durch geschicktes Abschneiden kleinerer Theile 2 oder 3 neue Noten producirt. Es ist begreiflich, daß der Unterschatzmeister von New York die Einlösung jener geflickten Noten verweigert.

Und er hat da ganz Recht. Die Regierung hat nur die Verpflichtung, eine solche Anzahl ihrer Noten einzulösen, als sie ausgegeben, und keine Note darüber. Wenn durch geschicktes Zusammenkleben aus 10 Fünfer-Noten 11 gemacht werden, so ist es ganz Recht, daß die Regierung keine dieser Noten einzulösen braucht. Handelte sie anders, dann würde sie nur eine Prämie auf die Beschwindlung des Schatzamtes aussetzen.

In Hinblick auf diese Handlungsweise der Regierung aus Selbstschutz vor Uebervortheilung durch Gauner sollte auch das Publikum es nicht unterlassen, sich selbst zu schützen und sich geflicktes Papiergeld, das ihm gegeben wird und das man sonst gedankenlos zu nehmen pflegt, genauer ansehen, um keinen Schaden zu leiden. Das Augenmerk möge darauf gerichtet sein, ob die geflickte Note aus den Theilen der ursprünglichen ganzen besteht und ob sie nicht kleiner ist als eine ganze von gleichem Betrage.

Bei dieser Gelegenheit möge auch die Aufmerksamkeit auf verstümmeltes Silbergeld gelenkt werden. In 1879 wurd vom Congreß ein Gesetz erlassen nach welchen Silberkleingeld in Beträgen von 20 Dollars von den Unterschatzämtern gegen Legal Tender-Münze oder Papier umgetauscht werden können, vorausgesetzt, daß das Silberkleingeld nicht verstümmelt ist, in welchem Falle es bloß nach seinem Metalwerth und nicht nach dem Nennwerth eingelöst wird. Wer demnach Silberkleingeld annimmt das durchlöchert ist oder an dem ein Stückchen fehlt, setzt sich der Gefahr eines Verlustes aus.

Das neue Spiel.

Sitzen da eines Abends in einem hiesigen Gasthof fünf Reisende in Gesellschaft des Wirthes gemüthlich beim Bier und amüsiren sich durch Erzählen toller Streiche und lustiger Anekdoten, wobei sie abwechselnd Kunststücke mit Karten und Streichhölzern zum Besten geben.

Neben dem Wirth hatte Herr Meyer, ein junger Reisender, der seine erste Tour machte, Platz genommen. Meyer wollte Alles schon kennen, Alles schon gesehen haben, und erklärte, was man da zeigte, sei lauter alter Schwindel. Befragt, wie denn dieses oder jenes Kunststück gemacht werde, bemerkte er, er kenne es wohl, hätte es aber wieder vergessen.

„Das Spiel der Fünfzehn, oder des Prinzipals Verzweiflung kennen Sie doch wohl, Herr Meyer?" fragte ihn sein Gegenüber, ein älterer Weinreisender.

„Spaß," lachte Meyer, „das sollte ich nicht kennen?"

„Ja, Bester, kennen Sie dann auch das Spiel der „Fünf" oder des Reisenden Verzweiflung?"

„Nein," bemerkte Meyer das ist mir neu, davon habe ich noch gar nichts gehört."

„Ach, das müssen wir gleich machen!" ruft der alte Weinreisende, setzt sich in Positur und zischelte seinem Nebenmann geheimnißvoll in's Ohr: „Bitte um eine Flasche Champagner und fünf Gläser."

Der Nebenmann zischelt dieses Stichwort ebenso geheimnißvoll seinem Nachbar ins Ohr, dieser sagt es weiter, und so fort, bis es an den nichtsahnenden Herrn Meyer kommt, der ebenfalls nichts Eiligeres zu thun hat, als es dem Wirth, der als Letzter neben ihm sitzt, möglichst geheimnißvoll zuzuflüstern.

Der Wirth entfernt sich, erscheint aber kurz darauf wieder und setzt zum großen Erstaunen Meyer's die verlangte Flasche Champagner und fünf Gläser, unter schallendem Gelächter der Anwesenden, vor Meyer hin.

„Sehen Sie, Herr Meyer, das ist das Spiel der Fünf, oder des Reisenden Verzweiflung.. Das werden Sie gewiß nicht wieder vergessen," lachte der Weinreisende, „und nun vorwärts, eingeschenkt!"

„Einmal 'reingefallen und nicht wieder!" meinte Meyer, bezahlte die Flasche Champagner und entfernte sich still, mit dem Vorsatz, dem ersten Besten auch wieder die Wohlthat dieses neuen Spieles zu Theil werden zu lassen.

Maurice Albrecht,
Deutscher Zahnarzt.
Office: Room 54 Fletcher und Sharpe's Block.

Chas. Meyen & Co.,
einzige
deutsche Anzeigen-Agentur
für die gesammte deutsch-amerikanische Presse.
37 Park Row, New York.
Etablirt seit 1857.

Benj. F. Grafton. Story B. Ladd,
Halbert E. Payne.
Patent-Commissäre.
Patente,
Payne, Grafton & Ladd.
Attorneys und Solicitors amerikanischer und ausländischer Patente.
412 Fünfte Str. Washington, D. C.
Ausübung des Patent-Gesetzes in allen Zweigen in der Patent-Office und in der Supreme und Circuit Court der Ver. Staaten. Pamphlete werden gegen Einsendung der Postmarken frei verschickt.

Die beste Zeitschrift — halte sie.
Schön illustrirt.
35. Jahrgang.
Der
Scientific American.
Der Scientific American ist ein Wochenblatt von 16 Seiten, schön gedruckt und reich illustrirt, berichtet über die neuesten Erfindungen und über die Fortschritte in Kunst und Wissenschaft usw. Preis $3.20 per Jahr, $1.60 für 6 Monate, einschließlich Porto. Rabatt für Agenten. Einzelne Nummern 10 Cts. Remittation per Postanweisung an Munn & Co., Herausgeber, 37 Park Row, New York.
Patente. Wir besorgen amerikanische und ausländische Patente und haben darin 35jährige Erfahrung. Patente werden zu billigen Bedingungen besorgt. Da in dem Scientific American alle durch uns erworbenen Patente bekannt gemacht werden, so ist das bei der großen Circulation des Blattes von großem Vortheil.
Auf Verlangen untersuchen wir in jedem Falle kostenfrei, ob ein Patent erlangt werden kann oder nicht. Auch schicken wir Jedermann frei unser Handbuch über Patentgesetze, Caveats, Handelsmarken, und wie u. zu welchen Kosten dieselben erlangt werden.
Munn & Co., 37 Park Row, New York.
Zweig-Office, Ecke F und 7. Str., Washington, D. C.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 10. Oktober 1880.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn. (Bee Line.)

Abgang:		Ankunft:	
N Y & B Ex† s	4.15 Vm	L & St L Ex†	6.55 Vm
Union Accom	6.45 Vm	E G M & J Ex	12.30 Nm
Ind'pl & NY Ex p	1.05 Vm	Union Accom	3.45 Nm
Dayton & C Ex	11.35 Vm	Bost J & St L Ex	6.05 Nm
N Y & B Ex s c e	7.15 Nm	N Y & St L Ex†	10.55 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und J.

4.15 Vm	7.15 Nm	3.45 Vm	6.05 Nm
6.45 Vm	6.30 Nm	6.30 Vm	6.45 Nm
11.05 Vm	11.15 Nm	10.35 Vm	10.55 Nm
12.50 Nm	7.20 Nm	12.30 Nm	3.55 Nm
4.05 Nm			

Pittsburg, Cincinnati und St. Louis Eisenbahn. (Pan Handle.)

N Y & B Ex† s	4.20 Nm	Richm Acc exc. S	9.55 Vm
D & C Ex exc. S	11.00 Vm	N Y & B Ex†	12.10 Nm
R & D Acc ex. S	3.45 Nm	C & D Ex exc. S	5.40 Nm
N Y & B Ex† s h	5.45 Nm	N Y & B Ex†	10.45 Nm
Dayton Ex exc. S	4.20 Vm	Dayton Ex exc S	12.10 Nm / 10.45 Nm

Terre Haute, Vandalia und St. Louis Eisenbahn.

Mail Train	7.30 Vm	Schnellzug †	4.00 Vm
Tag Ex† p, h	12.25 Nm	Mail und Acc	10.00 Vm
Terre Haute Acc.	4.00 Nm	Tag Expreß	5.35 Nm
Pacific Ex† s	11.00 Nm	Mail und Acc	6.40 Nm

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C & St L F Lt s	4.15 Vm	Cinc. Schnellzug	7.25 Vm
Cincinnati Acc.	6.35 Vm	Chi. & St L Mail	12.05 Nm
Chicago Mail p e	3.10 Nm	Westliche Expreß	6.35 Nm
St. Louis Mail	6.00 Nm	C & St L F Lt	10.55 Nm

Lafayette Division.

Peo & Burl Ex	7.40 Vm	Chic Schnellzug †	3.50 Vm
Chi Mail & St L p c	1".25 Nm	Lafayette Acc	11.00 Vm
Westliche Expreß	6.50 Nm	Chicago Mail	2.50 Nm
C & B F Lt s r c	11.20 Nm	Peo & Burl Ex	5.40 Nm

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Southern Ex, † s	4.10 Vm	Ind & Mad Mail	10.00 Vm
L & M Acc, † s	7.40 Vm	Ind & Chic Ex	11.00 Vm
Ind & Mad Mail	3.30 Nm	N Y & N F Ex†	6.55 Nm
Abend Ex, p	6.30 Nm	St L & Chi F Lt†	10.50 Nm

Indianapolis, Peru und Chicago Eisenbahn.

T, Ft W & Lay Ex	7.30 Vm	Chi & Gr Rap Ex	4.00 Vm
C, M C & G R Mail	11.20 Vm	T, Ft W & Lay Ex	11.00 Vm
Chi & M C Ex e c s	6.10 Nm	Chi & M C Mail	5.00 Nm
D, T & C Ex† s	11.10 Nm	Det, T & Ft W Ex	9.35 Nm

Indiana, Bloomington und Western Eisenbahn.

Pac Ex & Mail ex S	7.45 Vm	Atlantic Ex & Mail tägl. exc Sonnt	5.40 Nm
Bur & N J Ex† c c	11.00 Nm	Eastern & S Ex †	4.10 Vm
Champ Acc † exc S	7.00 Nm	Cinc Spec † exc S	12 35 Nm
Kan & Texas † exc S	1.25 Nm		

Indianapolis und St. Louis Eisenbahn.

Tag Expreß, r e	7.45 Vm	N Y Ex†	4.10 Vm
Local Expreß	3.35 Nm	Indianapolis Acc	11.00 Vm
N Y Ex† s	11.10 Nm	Tag Ex	5.55 Nm

Cincinnati, Hamilton u. Indianapolis Eisenbahn

Mail & Cincin Ex	4.15 Vm	Mail	12.15 Nm
Accommodation	5.50 Nm	Westliche Expreß	10.25 Nm

Indianapolis und Vincennes Eisenbahn.

Mail & Cairo Ex	7.30 Vm	Vincennes Acc	10.45 Vm
Vincennes Acc	4.10 Nm	Mail & Cairo Ex	5.35 Nm

Indianapolis, Decatur u. Springfield Eisenbahn.

Kan City & St L Ex	7.40 Vm	N Y, Phila & B Ex	4.10 Vm
Kan C Schnellzug	1.15 Nm	Montezuma Acc	10.40 Vm
Montezuma Acc.	3.30 Nm	Cincinnati Ex	12.20 Nm

Züge mit r. c. Lehnsessel-Car.
Mit s. Schlaf-Wagen.
Mit p. Parlor-Car.
Mit † täglich.